Deutsche Medizinische Wochenschrift

Begründet von Dr. Paul Börner

HERAUSGEBER:

Geh. San.-Rat Prof. Dr. Schwalbe
Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 53

VERLAG:

GEORG THIEME · LEIPZIG
Antonstraße 15

Nr. 29

BERLIN, DEN 17. JULI 1919

45. JAHRGANG

Zur Abwehr in Sachen des Friedmannschen Tuberkuloseheilmittels.

Von Martin Kirchner.

Die Tagespresse beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Behandlung, die ich als Direktor der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern dem von Dr. Fr. Fr. Friedmann erfundenen Tuberkuloseheilmittel habe zuteil werden lassen. Ich halte es daher für angezeigt, die Angriffe gegen mich vor Aerzten zu besprechen, da nur sie beurteilen können, ob die Vorwürfe gegen mich stichhaltig sind.

Die „Neue Berliner 12 Uhr“ beschuldigte mich in Nr. 41 vom 27. Februar, ich hätte im Interesse der großkapitalistischen Serum- und Heilstättenbehandlung im Jahre 1914 ein Scherbengericht, Zusammensetzung — ausgewählte Kreaturen, berufen, Warnungen über Warnungen erlassen, Friedmanns Aufforderung, mir seine Fälle anzusehen, abgelehnt, ein Gutachten von Ehrlich über die Unschädlichkeit des Mittels der Öffentlichkeit unterschlagen, den deutschen Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff, wegen seiner Anwesenheit bei dem Friedmannschen Vortrage zur Rede stellen lassen und das Friedmannsche Mittel systematisch boykottiert.

Dasselbe Blatt brachte am 3. März einen Artikel von einem Frauenarzt, „einem sehr christlichen Universitätsprofessor, der bei weitem kein Sozialist ist“, in dem dieser behauptet, ich hätte „die deutsche Wissenschaft vor der ganzen Welt zu diskreditieren versucht“. „Weil dem Herrn Geheimrat das alte Tuberkulin Höchst ans Herz gewachsen ist, so sucht er das viel bessere Friedmannsche Mittel zu diskreditieren.“

Diesen Artikel übergab mir am 3. März ein Mitarbeiter des „8 Uhr-Abendblatts“ mit der Bitte, ihn über meine Stellung zum Friedmannschen Mittel zu unterrichten. Ich entsprach seinem Wunsche an Hand der Akten. Ueber diese Unterredung brachte er nach sieben Wochen in Nr. 90 des Blattes vom 22. April eine Mitteilung, in der er den Inhalt meiner Auskünfte im großen und ganzen zutreffend wiedergab, namentlich die Schlusssätze: „Die Behauptung, daß ich dem Mittel feindlich gegenübergestanden hätte und es überall diskreditiert habe, ist in keiner Weise zutreffend. Vielmehr habe ich, wie sich aus Vorgesagtem ergibt und wozu ich als Leiter der Medizinalabteilung verpflichtet war, eine sorgfältige und objektive Prüfung veranlaßt. Diese fortzusetzen, ist Sache der Aerzte, deren Urteil schließlich allein über den Heilwert des Mittels zu entscheiden hat.“ Ich äußerte dem Berichterstatter gegenüber mein Befremden darüber, daß meine durchaus korrekte Stellungnahme gegenüber Friedmanns Mittel nach fünf Jahren einer Kritik in der Tagespresse unterzogen würde.

In Nr. 91 vom 23. April brachte das „8 Uhr-Abendblatt“ eine Erwiderung von Friedmann. Er behauptet, es wäre meine Pflicht gewesen, mich von dem Erfolge der Methode zu überzeugen, ich hätte aber die Einladungen, mir die Fälle vor und nach der Behandlung anzusehen, abgelehnt; auch wäre es meine Pflicht gewesen, das Ehrliche Gutachten der Aerztewelt bekannt zu geben; auch hätte ich einem Mitgliede der New Yorker Staatsregierung, Mrs. Loeb, eine Auskunft über das Gutachten verweigert. Endlich hätte ich dem Ehrlichen Gutachten über die Unschädlichkeit des Mittels von mir aus die Worte hinzugefügt, „daß nach Ehrlich günstige Resultate damit nicht erzielt worden wären“.

Den heftigsten Angriff gegen mich enthält eine jüngst im Adler-Verlag G.m.b.H. in Berlin erschienene „Festschrift zu Ehren von Friedrich Franz Friedmann und zur Erinnerung an seinen vor zehn Jahren begonnenen Kampf zur Ausrottung der menschlichen Tuberkulose“ von Prof. Dr. med. A. Dührssen (Berlin), die, wie er sagt, auf Informationen von Friedmann beruht. Der Zweck der Schrift ist, darüber Aufklärung zu geben, „wie es kam, daß die segensreiche Methode von der früheren leitenden Stelle jahrelang unterdrückt, ja verfehmt wurde“. Dührssen erzählt (S. 3), daß Friedmann 1913 nach ehrender Einladung von Aerzten, „veranlaßt durch eine auf Beschluß des Senats und des Präsidenten der Vereinigten Staaten verfaßte Denkschrift der amerikanischen

Regierung über die Friedmannsche neue Tuberkulosebehandlung“, nach Amerika gereist sei, und fährt fort: „Während dieser Zeit war man in Berlin unablässig am Werke, unwahre Angaben über die Tätigkeit Friedmanns in Amerika in die amerikanische und hiesige Presse zu lancieren, und zwar mit der Begründung, daß das Friedmannsche Mittel in Preußen von der Regierung keineswegs ernst genommen werde, und nun ereignete sich das Unglaubliche, daß unser Botschafter von Berlin aus einen Verweis erhielt, weil er dieser Festsitzung für Friedmann beigewohnt hätte, obgleich das Friedmannsche Mittel in Deutschland nicht anerkannt sei! Von einer offiziellen Beachtung seiner Methode in Preußen war jedoch keine Rede. Der frühere Chef der Medizinalverwaltung, der Wirkl. Geh. Ober-Med.-Rat Generalarzt Prof. Dr. M. Kirchner, lehnte es vielmehr ab, sich die betreffenden Kranken und ihre Behandlung auch nur anzusehen oder durch seine Organe ansehen zu lassen, mit der Begründung, daß er keine Zeit habe.“

Dührssen erzählt dann, daß Ehrlich ein Gutachten über das Mittel erstattet habe, teilt ganze Sätze aus dem Gutachten mit, das ihm vorgelegen haben muß, und erzählt, daß ich das Gutachten zurückgehalten und auch Mrs. Loeb nicht bekannt gegeben hätte. Er erwähnt dann die bekannte Veröffentlichung von Vulpis und Laubenheimer über Verunreinigungen des Friedmannschen Mittels: „Diese für den Heilerfolg nicht ins Gewicht fallenden und unschädlichen „Verunreinigungen“, die übrigens meines Wissens auch in anderen Serumpräparaten gefunden werden, wurden nun von Kirchner und seinen Anhängern als Vorwand benutzt, um die Einführung des Friedmannschen Mittels zu unterdrücken. Denn wenn Kirchner in diesen sogenannten „Verunreinigungen“ tatsächlich einen Hinderungsgrund für die Anwendung des Mittels erblickt hätte, so wäre er damals, nämlich im März 1914, in der Lage gewesen, dem mit Leichtigkeit abzuwehren. Denn der damalige Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin, Geh.-Rat Löffler, hatte sich bereit erklärt, die fortlaufende bakteriologische Reinheitsprüfung des Fabrikpräparats des Friedmannschen Mittels zu übernehmen. Kirchner machte aber diese Reinheitsprüfung unmöglich, indem er Löffler dieselbe verbot. Aus den obengenannten Gründen unterblieb damals auch die weitere fabrikatorische Herstellung sowie jede Anwendung des Mittels in größerem Umfange bis zum Jahre 1916, wo das aus Preußen vertriebene Mittel in Sachsen eine neue Heimstätte fand.“

1. Friedmanns Mitteilungen in Nr. 47 der B. kl. W. vom 18. November 1912, in denen er über Versuche an 1182 Personen, darunter 30 Kindern und 305 Säuglingen, berichtete, wurde vom „Vorwärts“ in Nr. 268 vom 15. November 1912 unter der Überschrift: „Kranke Waisenkinder als Versuchskaninchen“ abfällig beurteilt; auch die „Deutsche Montagszeitung“ vom 18. November 1912 äußerte sich abfällig. Beide Artikel sandte der Herr Minister des Innern am 29. November 1912 dem Herrn Oberpräsidenten in Potsdam zur Aeußerung. Nach dessen Bericht vom 22. Dezember hatte der leitende Arzt des Rummelsburger Waisenhauses, Prof. Dr. Müller, Friedmann Anfang September 1911 gestattet, sein Tuberkulosemittel zunächst bei Kindern mit schwerer Knochentuberkulose anzuwenden, und, da sich bei diesen keine Störung des Allgemeinbefindens, vielmehr eine wesentliche Besserung der tuberkulösen Erkrankungen gezeigt habe, Ende Oktober 1911 etwa 50 gesunde Kinder der Schutzimpfung zu unterziehen. Da dies ohne Wissen der Städtischen Waisenhausdeputation geschehen war, so ersuchte diese Herrn Müller, in Zukunft nicht ohne ihre Genehmigung ähnliche Maßnahmen zu treffen, womit sich der Magistrat, gezeichnet Wermuth, einverstanden erklärte. Auf diesen Bericht verfügte Herr Minister v. Dallwitz die weitere Beobachtung der schutzgeimpften Kinder und Bericht nach drei Monaten. Unter dem 13. Februar 1913 berichtete der Oberpräsident, daß die im November 1911 in Rummelsburg geimpften Kinder nach der Injektion monatelang in der Anstalt unter Beobachtung des Oberarztes geblieben wären, ohne daß sich eine krankhafte Erscheinung gezeigt hätte, und daß sie inzwischen bis auf zwei entlassen wären. Von den 16 nach Berlin entlassenen Kindern erschienen am 9. Januar 1913 auf Ladung 10, die von

Prof. Müller nach Pirquet untersucht und frei von Tuberkulose befunden wurden.

Aus dieser auf Grund der Akten des Ministeriums gegebenen Darstellung erhellt, daß die gegen die Anwendung des Friedmannschen Mittels zur Schutzimpfung der Kinder erhobenen Bedenken im Ministerium gewissenhaft geprüft worden sind, daß aber nichts gegen das Mittel angeordnet worden ist, von einer Unterdrückung der Methode aber vollends keine Rede sein kann.

2. Ende Januar 1913 erschien Herr Prof. Schleich bei mir, um mich für das Friedmannsche Mittel zu interessieren; er deutete an, es bestünde die Gefahr, daß es nach Amerika ginge, wenn wir es nicht für Deutschland hielten, und ersuchte um Einsetzung einer Kommission zu seiner Prüfung. Ich hörte ihn aufmerksam an und stellte anheim, Friedmann möge mich selbst aufsuchen. Dies geschah Anfang Februar. Friedmann machte mir den Vorschlag, seine Fälle anzusehen, was ich ablehnte, weil ich es für unmöglich hielt, durch ihre einmalige Besichtigung ein zuverlässiges Urteil über die Behandlung zu gewinnen. Dagegen riet ich Friedmann, eine zur Herstellung seines Tuberkuloseheilmittels dienende Kultur dem Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. zu Händen von Exzellenz Ehrlich einzusenden. Diesen Rat hat er befolgt. Ehrlich schrieb mir am 12. Februar, Friedmann und Schleich hätten ihm am 10. Februar in Frankfurt eine Kultur persönlich übergeben, mit der er eine Reihe von Meerschweinchen durch Friedmann selbst zwecks Prüfung auf Unschädlichkeit hätte spritzen lassen. Er fügte hinzu, daß er zu seiner Ueberraschung bereits am 11. Februar eine Anfrage und am 12. ein Telegramm von amerikanischer Seite erhalten hätte, und bat um Auskunft, ob die Herren auf meine Veranlassung zu ihm gekommen wären und ob das Institut die Prüfung fortführen sollte. Ich bestätigte dies sofort, riet Ehrlich aber, die Untersuchung nicht privatim vorzunehmen, sondern einen Auftrag des Ministers dazu zu erbitten. Diesem Rate folgend, beantragte Ehrlich am 15. Februar die Genehmigung des Ministers zur Untersuchung, die am 19. erteilt wurde.

Am 30. Mai erhielt Ehrlich folgendes Telegramm von Schleich: „Die New Yorker Sanitätsbehörde hat Friedmanns Institut New York gesperrt, bis Unschädlichkeit des Mittels entschieden sei. Friedmann bittet Sie inständigst, ihm per Kabel die Unschädlichkeit für Meerschweinchen zu bestätigen. Es geschieht Friedmann schweres Unrecht. Können Sie nicht ein wenig helfen? Friedmann Hotel Majestic New York.“ Ehrlich antwortete an demselben Tage: „Habe vor Beginn der Unschädlichkeitsprüfung des Friedmannschen Mittels ausdrücklich betont, daß Versuche mindestens drei Viertel- bis ein Jahr in Anspruch nehmen würden. Bisherige Versuchszeit daher viel zu kurz, um ein endgültiges bindendes Urteil abgeben zu können, das ich bei der internationalen Bedeutung der Angelegenheit und dem amtlichen Charakter der Nachprüfungen übrigens nur mit ausdrücklicher ministerieller Genehmigung geben könnte. Kann daher zurzeit privatim Herrn Friedmann die gewünschte Erklärung zu meinem Bedauern nicht geben.“

Am 4. August 1913 berichtete Ehrlich, daß die 10 von Friedmann am 10. Februar geimpften Meerschweinchen zwischen dem 23. bis 65. Tage nach der Injektion gestorben wären, davon 4 an Meerschweinchen-Suche, „ohne die geringsten für Tuberkulose verdächtigen Organveränderungen zu zeigen“; ein am 23. Tage verstorbenes war wegen vorgeschrittener Fäulnis zur Untersuchung unbrauchbar; 4 am 23. bis 49. Tage gestorbene Tiere „zeigten bei der Autopsie vereinzelte Knötchen an der Lunge bzw. Leber bzw. Milz, ließen aber im mikroskopischen Querschnitt keinerlei für Tuberkulose spezifische Mikroorganismen bzw. Organveränderungen erkennen“. Bei einem von diesen 4 Meerschweinchen († am 23. Tage) aber „konnten im Querschnitt aus einer erbsengroßen Drüse an der Injektionsstelle zahlreiche schlanke, säurefeste Stäbchen nachgewiesen werden“. Das zehnte Meerschweinchen († am 26. Tage) „bot keinerlei von der Norm abweichenden Sektionsbefund; ließ aber in einem Milzschnitt am äußeren Rande zahlreiche Nester säurefester Stäbchen erkennen. Schnitte von der Lunge und Leber desselben Tieres zeigten nichts Abweichendes. Eine Spontan-Tuberkulose ließ sich bei dem völligen Mangel mikroskopisch sichtbarer Veränderungen wohl ausschließen“. Von den zwei von Friedmann geimpften Kaninchen war eins am 54. Tage einer Pneumonie erlegen, das andere am 4. August noch munter.

Mit der Friedmannschen Kultur hatte Stabsarzt Boehncke am 24. April 28 Meerschweinchen geimpft; von ihnen sind 4 nach 8—19 Tagen an Pneumonie, Pleuritis und Meerschweinchen-Suche eingegangen, ohne für Tuberkulose anzusprechende Organveränderungen darzubieten. Bei zwei weiteren Tieren, von denen das eine am 75. Tage starb, das andere am 19. Juli getötet wurde, fanden sich keine für Tuberkulose sprechenden Veränderungen. Die übrigen 32 Tiere waren am 4. August am Leben und munter.

Am 3. Juni impfte Boehncke 3 Kaninchen und 10 Meerschweinchen, und zwar 3 Kaninchen und 5 Meerschweinchen intravenös, die anderen 5 Meerschweinchen intraperitoneal. Von den 3 Kaninchen sind 2 am 8. bzw. 14. Tage einer foudroyanten Seuche erlegen, das 3. war am 4. August munter und hatte an Gewicht zugenommen. Die 5 intravenös geimpften Meerschweinchen lebten am 4. August sämtlich und waren munter. Von den

5 intraperitoneal geimpften Meerschweinchen lebte am 4. August noch eins und war munter; von den übrigen 4 starben 2 am 28. bzw. 58. Tage, das eine, „ohne die geringsten makro- bzw. mikroskopischen Organveränderungen zu zeigen“; die Untersuchung des anderen war am 4. August noch nicht abgeschlossen. Die beiden anderen Tiere erhielten am 21. Juli eine Einspritzung von Alttuberkulin, worauf das eine nach 24 Stunden, das andere am 5. Tage starb; ihre Untersuchung war am 4. August noch nicht abgeschlossen.

Am 10. Juli impfte Boehncke noch eine Reihe von Tieren, von denen 2 am 11. bzw. 18. Tage an Pneumonie starben, die anderen am 4. August am Leben und munter waren.

Der Bericht stellt schließlich fest, „daß nach Injektion der dem Institut von Dr. Friedmann zur Verfügung gestellten Original- bzw. der von dieser hier selbst weitergezüchteten Kultur auch in konzentriertesten Dosen als tuberkulöser Art anzusprechende Organveränderungen weder bei Meerschweinchen noch Kaninchen bei verschiedenster Applikationsart sich konstatieren ließen“.

Zum zweiten Male berichtete Ehrlich am 26. Januar 1914 und erklärte die Nachprüfung des Friedmannschen Mittels, betreffend Unschädlichkeit im Tierversuch, für abgeschlossen. Das Ergebnis war, „daß die von Dr. Friedmann dem Institut übergebenen Kulturen seines Schildkrötentuberkelbazillus bei der Verimpfung auf kleinere Versuchstiere (Meerschweinchen und Kaninchen) niemals tuberkulöse oder auch nur tuberkuloseähnliche Veränderungen hervorgerufen haben. Auf die Entscheidung der Frage der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit der Friedmannschen Kultur im Tierversuch waren die im hiesigen Institut angestellten Versuche in der Hauptsache gerichtet. Nur nebensächlich konnte die Frage eines immunisierenden oder therapeutischen Wertes dieser Bazillenkultur im Tierversuch behandelt werden, da bei der langen Zeitdauer dieser Versuche die durch zahlreiche Stallseuchen bedingten Tierversuche gerade hierbei sich überaus störend bemerkbar machten“.

Insgesamt sind im Ehrlichschen Institut 130 Meerschweinchen und 5 Kaninchen mit wechselnden Mengen der Friedmannschen Kulturen bei verschiedener Applikationsart (subkutan — intravenös — intraperitoneal) injiziert worden; der größte Teil der Versuchstiere blieb bei meist erheblicher Gewichtszunahme am Leben; sie wurden getötet und zeigten keine tuberkulösen Organveränderungen. 12 weitere Tiere wurden zur Klärung der Frage, „ob die Bazillen der Friedmann-Kultur unter besonderen experimentellen Bedingungen in Analogie zu anderen saprophytischen säurefesten Stäbchen eine gewisse Tierpathogenität erlangen können“, mit 0,5 ccm einer Kulturverdünnung 1 : 200 gleichzeitig mit 2 g steriler Butter intraperitoneal injiziert. „Mit Ausnahme eines einzigen, einer linksseitigen Pneumonie erlegenen Tieres blieben alle anderen ebenso wie 4 nur mit steriler Butter intraperitoneal gespritzte Kontrollmeerschweinchen munter und sind zurzeit (am 26. Januar 1914) — 3½ Monate post injectionem — bei zum Teil sehr beträchtlicher Gewichtszunahme mit Ausnahme von 5 nach einem Vierteljahr getöteten sämtlich am Leben. Die Obduktion ergab bei allen geschlachteten, in gutem Ernährungszustande befindlichen Tieren übereinstimmend die Reste einer eitrig-fibrinösen Peritonitis in Gestalt von bindegewebigen Verwachsungen zwischen dem Netz und den Organen der Bauchhöhle und abgekapselten Abszeßherden an und in den Organen der Bauchhöhle.“

Bei den Unschädlichkeitsprüfungen wies jedoch eine am 1. August 1913 hergestellte und von Friedmann dem Institut übergebene Friedmann-Kultur in ihrem kulturellen Verhalten und in ihrer Wirkung im Tierversuch erhebliche Abweichungen von den übrigen Friedmann-Kulturen auf. 18 gesunde Meerschweinchen, die am 9. August mit je 0,5 ccm einer Emulsion von 1 : 200 der Originalkultur subkutan geimpft wurden, erkrankten und zeigten starke Gewichtsabnahme, 8 davon starben zwischen dem 8. bis 10., 2 am 16. bzw. 18. Tage nach der Einspritzung unter dem Bilde schwerer Kachexie, ohne daß sich bei der Sektion ein Anhalt für die Todesursache finden ließ; 1 starb am 30. Tage an eitrigem Peritonitis; die 7 anderen erholten sich bei baldiger erheblicher Gewichtszunahme und blieben am Leben. Diese Kultur hatte also im Tierversuche deutlich toxische Wirkungen. Bei den paradoxischen Wachstumserscheinungen dieser Kultur sollte es sich nach mündlichen Angaben Friedmanns „um eine von ihm bei den Züchtungsversuchen seines Schildkrötentuberkelbazillus bereits öfters beobachtete, angeblich belanglose Erscheinung handeln“.

Um die therapeutische Wirkung gegen Tuberkulose zu prüfen, impfte Ehrlich je 10 Meerschweinchen gleichzeitig mit bzw. 10 Tage nach Infektion mit humanen Tuberkelbazillen mit dem Friedmannschen Mittel. „Bei keinem der 20 mit Tuberkulose geimpften Meerschweinchen vermochte die gleichzeitige einmalige bzw. nachherige wiederholte Injektion des Friedmannschen Mittels irgendeine Wirkung in kurativer Hinsicht auszuüben: es starben sämtliche Tiere ebenso wie 6 in derselben Weise infizierte Kontrollmeerschweinchen innerhalb 8—12 Wochen, wobei sich bei der Autopsie ausnahmslos das typische Bild schwerster generalisierter Tuberkulose der inneren Organe feststellen ließ. Endlich

wären noch 3 Meerschweinchen zu erwähnen, die nach dreimaliger Vorbehandlung mit steigenden Mengen Friedmann-Kultur (0,5 bzw. 0,75 bzw. 1,5 ccm der Verdünnung 1:200) erst ein Vierteljahr später mit einer schwachen Dosis des Typus humanus (0,5 ccm $\frac{1}{1000}$) gleichzeitig mit entsprechenden Kontrolltieren ohne Vorbehandlung mit Friedmann-Kultur infiziert wurden. Vier Wochen nach der Infektion getötet, wiesen alle drei Tiere ebenso wie die Kontrolltiere das Bild der generalisierten Tuberkulose der inneren Organe dar. Es ergibt sich aus Vorstehendem, daß bei tuberkuloseinfizierten Meerschweinchen weder die vorherige noch gleichzeitige bzw. spätere Injektion von Friedmann-Kultur irgendeinen Einfluß in prophylaktischer oder therapeutischer Hinsicht auf den Verlauf der Tuberkuloseinfektion auszuüben vermag.

Nach Auffassung Friedmanns und Dührssens habe ich das Ehrlichsche Gutachten nicht veröffentlicht, um das Friedmannsche Mittel zu unterdrücken, weil ich ihrer Ansicht nach „bis auf den heutigen Tag nur das Tuberkulin und die Heilstättenbehandlung gelten lasse“. Wie liegt die Sache in Wirklichkeit? Friedmann hatte auf meinen Rat die Untersuchung durch Ehrlich erbeten. Ehrlich hatte die Genehmigung des Ministers zur Prüfung beantragt. Friedmann hatte von Ehrlich erfahren, daß vor drei Viertel- bis einem Jahre die Untersuchung nicht abgeschlossen sein konnte. Da er selbst die ersten Tiere am 10. Februar bei Ehrlich geimpft hatte, so durfte er das Ergebnis zwischen dem 10. November 1913 und 10. Februar 1914 erwarten. Ehrlich erstattete seinen Schlußbericht am 26. Januar 1914. Weshalb bat Friedmann nicht damals den Herrn Minister um Mitteilung des Berichts? Oder weshalb kam er nicht mit dieser Bitte zu mir, der ihn im Februar 1913 so freundlich empfangen hatte? Zu einer öffentlichen Bekanntgabe von Ehrlichs Bericht lag für den Minister keine Veranlassung vor, ebenso wenig zur Mitteilung des Berichts an ein Mitglied der Regierung von New York. Auch als im April 1918 die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg die Zusendung des Berichts erbat, mußte dies abgelehnt und konnte nur eine Einsichtnahme in den Bericht gestattet werden; erst auf erneutes Ersuchen der Kammer wurde ihr unter dem 22. September Abschrift des Berichts zur streng-vertraulichen Kenntnisnahme und Benutzung für den Dienstgebrauch übersandt. Auffallenderweise teilt Dührssen in seiner Festschrift die Ergebnisse und ganze Sätze aus dem Ehrlichschen Gutachten mit, das auch Friedmann, wie er geäußert hat, bekannt geworden ist; sie haben es also inzwischen auf irgendeine Weise erhalten.

Nun noch zwei Fragen an Friedmann und Herrn Geh.-Rat Kruse in Leipzig, der, wie er in Nr. 6 Jahrgang 1918 der D. m. W. mitteilt, die fortlaufende Reinheitsprüfung der Fabrikpräparate des Friedmannschen Mittels übernommen hat: Erstens, wie erklären sie die von Ehrlich festgestellte Tatsache, daß die eine von den beiden von Friedmann dem Ehrlichschen Institut übergebenen Kulturen ein so abweichendes kulturelles Verhalten und eine so große Giftigkeit für Meerschweinchen zeigte? Und zweitens, was sagen sie dazu, daß nach Ehrlichs Versuchen das Friedmannsche Mittel sowohl therapeutische als auch immunisierende Wirkungen bei mit Tuberkelbazillen infizierten Meerschweinchen vermissen ließ? Friedmann hat, wie ich anführte, im „8 Uhr-Abendblatt“ Nr. 91 vom 23. April 1919 gesagt, ich hätte zugegeben, daß nach Ehrlichs Ansicht das Mittel unschädlich wäre, jedoch die Worte: „nicht etwa aber, daß günstige Resultate damit erzielt worden sind,“ gehörten nachweislich nicht zu dem Ehrlichschen Gutachten, „sondern sind von Kirchner selbst hinzugefügt worden“. Ich stelle fest, daß diese Behauptung der Wahrheit widerspricht.

Übrigens ist Kruse, wie er in jenem Artikel in der D. m. W. mitteilte, bis Anfang des Jahres 1918 wegen des Krieges noch nicht in der Lage gewesen, ähnliche Versuche wie Ehrlich anzustellen. Es wäre dankenswert, wenn Kruse inzwischen dazu übergegangen wäre und das Ergebnis bald bekannt gäbe.

3. Der anonyme Verfasser des Artikels in Nr. 41 der „Neuen Berliner 12 Uhr“ vom 27. Februar schrieb: „Da beruft plötzlich Ministerialdirektor Kirchner von der Kgl. preußischen Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern ein Scherbengericht, Besetzung — ausgewählte Kreaturen“. Hierzu bemerke ich Folgendes. Am 14. Juli 1913 schrieb Schleich an mich, er habe sich durch viermonatige persönliche Anwendung des Friedmannschen Tuberkulosemittels von seinem Wert überzeugt und bäte dringend, seiner Bitte um Ernennung einer wissenschaftlichen Kommission zur Prüfung desselben näherzutreten. Allein da die Prüfung des Mittels durch Ehrlich seit Februar 1913 im Gange war, konnte die Einberufung der Kommission vor Beendigung der Untersuchung nicht in Frage kommen, zumal Friedmann sich gelegentlich einer Besprechung im Ministerium geweigert hatte, sein Mittel zur allgemeinen Anwendung zur Verfügung zu stellen. Auch ist es Sache desjenigen, der ein neues Heilmittel entdeckt zu haben glaubt, selbst den Nachweis für dessen Wirksamkeit zu führen. Nicht eine behördlich berufene Kommission, sondern nur die freie wissenschaftliche Forschung ist berufen, ein endgültiges Urteil über die Wirksamkeit eines Heilmittels abzugeben. Die Medizinalverwaltung hat lediglich die

Aufgabe, zu prüfen, ob, und zutreffendenfalls zu verhindern, daß ein Mittel Schädigungen von Gesundheit und Leben veranlaßt.

4. Am 25. Oktober 1913 meldete Friedmann der Kaiserin, „daß ich das von mir entdeckte Heil- und Schutzmittel gegen Tuberkulose der Aerzteschaft unseres deutschen Vaterlandes übergeben habe“. Auf Anfrage aus dem Kabinett erstattete Staatsminister v. Dallwitz der Kaiserin unter dem 20. November einen Bericht, in dem es hieß: „Ein abschließendes Urteil über den Wert der neuen Behandlungsmethode läßt sich zurzeit nicht abgeben. Es wird jahrelanger, sorgsamer, vorurteilsfreier Beobachtung seitens vieler Aerzte und Heilanstalten bedürfen, um das anscheinend noch nicht genügend durchgearbeitete und endgültig abgeschlossene Behandlungsverfahren recht zu bewerten.“

5. In Nr. 10 der D. m. W. vom 5. März 1914 S. 501 erschien eine Arbeit von Vulpus und Laubenheimer: „Ein Todesfall infolge von Anwendung des Friedmannschen Tuberkulosemittels“. Vulpus hatte bei 15 Kranken mit chirurgischer Tuberkulose das Mittel unter Beobachtung der von Friedmann gegebenen Vorschriften in die Blutbahn eingespritzt, und in zwei von diesen Fällen waren lebensbedrohliche Erscheinungen aufgetreten, die in einem Falle innerhalb 36 Stunden zum Tode geführt hatten. Bei der von Laubenheimer ausgeführten bakteriologischen Untersuchung von 13 Ampullen des Friedmannschen Mittels enthielten nur zwei Schilddröntuberkelbazillen in Reinkultur, die übrigen elf enthielten daneben andere Bakterien: Heubazillen, auch *Staphylococcus pyogenes*, die sich im Tierversuch als sehr virulent erwiesen. Laubenheimer bezeichnete es auf Grund seiner Untersuchung als verständlich, „daß die intravenöse Injektion eines derartig mit pathogenen Keimen verunreinigten Präparats zu den schwersten Erscheinungen führen könne“. Vulpus und Laubenheimer forderten die Einführung von staatlicher Kontrolle. Zu demselben Ergebnis gelangte auf Grund eigener Beobachtungen die bekannte Tuberkuloseforscherin Lydia Rabinowitsch. Infolgedessen beauftragte der Minister die Geheimräte Abel und Löffler mit der Besichtigung der Fabrikationsstätte des Mittels, der Chemischen Fabrik Dr. Max Haase & Co. G. m. b. H. in Berlin-Weißensee, und mit der Prüfung der Herstellungsweise des Friedmannschen Mittels. Diese Besichtigung fand unerwartet am 10. März 1914 statt. Es wurde festgestellt, daß dort das Mittel seit November 1913 auf Anweisung von Friedmann von einem Apotheker und einem Chemiker mit Unterstützung einer Laborantin ohne zuvor eingeholte Genehmigung der Behörde und unter unzureichender Beachtung der bakteriologischen Vorschriften bezüglich Sterilität hergestellt wurde. Abel und Löffler erteilten sofort an Ort und Stelle zweckdienliche Ratschläge zur Verbesserung des Verfahrens und stellten eine zweite Besichtigung in Aussicht, die am 2. April unter meiner Beteiligung stattgefunden hat. Die durch Löffler ausgeführte bakteriologische Untersuchung von 17 Ampullen ergab, daß 12 von ihnen nur Schilddröntuberkelbazillen in Reinkultur, 5 daneben noch andere Keime enthielten.

Der Leiter des Medizinaluntersuchungsamtes in Potsdam, Kreisarzt Dr. Marmann, fand im April 1914 von 19 untersuchten Ampullen des Friedmannschen Tuberkulosemittels 10 mit anderweitigen Bakterien — kleinen Bazillen, *Staphylokokken* usw. — verunreinigt.

Dührssen meint, wie er auf S. 12 seiner „Festschrift“ ausführt, daß diese „Verunreinigungen“ für den Heilverlauf nicht ins Gewicht fallen und unschädlich sind, eine Ansicht, die den Erfahrungen der Bakteriologie widerspricht. Ebenso fehlam ist Dührssens Meinung, daß derartige Verunreinigungen auch in anderen Serumpräparaten gefunden werden. Die Notwendigkeit der Sterilität der Heilsera ist die Veranlassung gewesen für die Begründung des „Instituts für Serumprüfung und Serumforschung“ in Steglitz, aus dem das „Institut für experimentelle Therapie“ in Frankfurt a. M. hervorgegangen ist. Die Behauptung Dührssens, die „Verunreinigungen“ wären von mir als Vorwand benutzt worden, um die Einführung des Friedmannschen Mittels zu unterdrücken, muß aufs schärfste zurückgewiesen werden.

6. Am 20. April 1914 fand im Ministerium des Innern auf Anordnung des Herrn Ministers eine Besprechung statt, an der außer mir und den vortragenden Räten Abel, Finger und Saenger die Herren Bochncke, Ehrlich, Lange, Lentz, Löffler, Melchior, Orth und Weber teilnahmen — (das war das vom Anonymus so bezeichnete „Scherbengericht, Besetzung — ausgewählte Kreaturen“) —, und in der dem Minister geraten wurde, vor weiterer Entschließung die auf Grund eigener Beobachtungen abzugebenden Gutachten einer Anzahl von Klinikern über die Unschädlichkeit und Wirksamkeit des Friedmannschen Mittels einzuholen. Dies geschah durch Erlaß des Ministers des Innern und des Kultusministers vom 24. April 1919, durch den zur Berichterstattung aufgefordert wurden die Herren Bier, Brieger, Czerny, Goldscheider, Hildebrand, His, Kraus und Max Wolff in Berlin, Garré, Krause und Schultze in Bonn, Küttner und Minkowski in Breslau, Göppert, Hirsch und Stich in Göttingen, Morawitz, Peiper und Pels-Leusden in Greifswald, Mohr, Schmieden, Schmidt und Stoeltzner in Halle a. S., Anschütz, Goebell, Luthje und v. Starck in Kiel, Falkenheim, Friedrich, Schlittenhelm und Schreiber in Königsberg, König, Matthes und Müller in Marburg, Hochhaus, Rohmer, Siebert und Tillmann in Köln, Hoffmann, Schlossmann und Witzel in Düsseldorf, also 41 der

angesehensten Äußerer, Innerer und Kinder-Kliniker des Staates, keineswegs „ausgewählte Kreaturen“.

7. Nach den von diesen Herren erstatteten Berichten hat Bier 20 leichte Fälle behandelt und darunter „Besserungen“ beobachtet (Sekretion geringer, lokale Entzündungserscheinungen besser), — His 14 Fälle behandelt und darunter einmal in einem halben Jahr eine langsame Besserung gesehen, — Kraus nicht ganz 100 Fälle behandelt und darunter „relative Heilerfolge in beschränktem Umfange sicher beobachtet“ und Fortsetzung der Versuche unter entsprechenden Kautelen empfohlen, — Hildebrand 6 Fälle von Friedmann selbst behandeln lassen und dabei „in einzelnen Fällen scheinbar eine gewisse günstige Wirkung“ festgestellt, — Küttner 26 verschieden schwere Fälle behandelt und in 3 leichten, 1 mittelschweren und 1 schweren Fall Besserungen gesehen, — Göppert 1 Fall behandelt und in diesem einen sehr günstigen Verlauf beobachtet, — v. Starck 4 Fälle behandelt und in einem Falle von Brustfellentzündung Besserung gesehen, — Schittenhelm 40 Fälle behandelt, aber bei verschwindend wenigen Fällen geringe Erfolge festgestellt, — Schreiber 11 Fälle behandelt und nur in einem Fall bei einem Kinde Besserung beobachtet, — Müller 4 Fälle behandelt und in zwei von ihnen auffallende Besserung gesehen. Die übrigen Beobachter konnten über keine Erfolge berichten.

Dagegen hatten verschiedene über Schädigungen teils örtlicher, teils allgemeiner Natur zu berichten, so Kraus über starke Reaktionen, entsprechend der ersten Tuberkulinperiode, Eiterungen in der Glutäalgegend, rascheren Verlauf der Tuberkulose nach Anwendung des Mittels als vorher, — His über einen Abszeß an der Injektionsstelle, im Eiter Staphylokokken, — Bier über örtliche Schädigungen (Eiterungen an und in der Nähe der Impfstelle) sowie einen Todesfall einige Tage nach der Impfung, jedoch anscheinend mit dieser nicht im Zusammenhange stehend, — Wolff über Verschlechterung des Allgemeinbefindens, meist zum Teil erhebliche Gewichtsabnahme, mehrmals Fieber, — Krause über Verschlechterung und schnelleren Verlauf der Lungen- und Knochentuberkulose, — Minkowski über Verschlimmerung in schweren Fällen, Fieber und Pulsbeschleunigung, einmal ein großer Abszeß an der Injektionsstelle, — Küttner über Verschlechterungen, Bildung von Abszessen, Fisteln, Verwandlung geschlossener in offene Tuberkulose, einmal Nerven- thrombose, — Goebell in dem einen von ihm behandelten Falle über ungünstige Wirkung, — Schittenhelm über direkte Schädigungen in einer Reihe von Fällen, — Schreiber bei einem Erwachsenen und bei einem Kinde ausgesprochene Verschlechterung, — Schmieden über erheblich schädigende Nebenwirkungen in der überwiegenden Zahl der Fälle: Eiterungen oder hartnäckige Infiltrate, — Matthes in drei von sechs behandelten Fällen hohes Fieber, von denen einer am dritten Tage nach der Injektion tödlich endigte (Nierentuberkulose), — Müller über Verschlechterung in einem Falle, — Hochhaus über öfter akuten Verlauf der Phthise, — Stuertz (Cöln) unter 16 behandelten Fällen neunmal Verschlimmerung, dreimal schwere Allgemeinerscheinungen, zweimal Abszesse an der Injektionsstelle, ferner zweimal Lungenblutung, zweimal Gewichtsverlust, einmal Nierenentzündung.

Auf Grund der bakteriologischen Untersuchung des Ampulleninhalts berichtete Kraus über Staphylokokken, — His über Staphylococcus aureus, albus und hämolysierende Staphylokokken, Heubazillen und Sarzine, — Wolff über Kokken, daneben selten auch Stäbchen, — Schittenhelm einmal über Saprophyten, — Hoffmann mehrfach über Verunreinigungen, — Stuertz zweimal über Staphylococcus albus.

Das Ergebnis dieser Berichte war also keineswegs ermutigend, sondern mahnte zur Vorsicht, zumal im Zusammenhange mit dem Berichte von Ehrlich.

8. Am 15. Juni 1914 fand im Ministerium eine abermalige Beratung über das Friedmannsche Mittel statt, an der teilnahmen: vom Ministerium des Innern: Kirchner, Abel, Saenger und Rehberg; vom Kultusministerium v. Hülsen; vom Reichsamt des Innern: Jung und Melchior; vom Gesundheitsamt: Lentz und Lange; vom Institut für experimentelle Therapie: Boencke, von der Regierung in Potsdam: Roth; außerdem Stadtmedizinalrat Weber, sowie die Herren Bier, Borchardt, A. Fränkel, Goldscheider, Hildebrand, His, Jochmann, Klemperer, Koerte, Löffler, Mühsam, Orth, M. Wolff aus Berlin, Küttner aus Breslau, Hochhaus aus Cöln, Schultes von der Lungenheilstätte Grabowsee, also 28 Herren, während zahlreiche andere außerdem Geladene nicht erschienen. In eingehender Beratung kam die Versammlung zu dem einstimmigen Beschluß, daß von einem Verbot des Mittels unter allen Umständen Abstand zu nehmen, dagegen eine Kontrolle seiner Herstellung einzuführen, auch eine kurze Mitteilung über das Ergebnis der Beratung zu veröffentlichen sei.

Am 19. Juni 1914 erschien in Nr. 141 der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ folgende halbamtliche Mitteilung: „Die lebhaften Erörterungen in den medizinischen Fachblättern und in der Tagespresse über das Friedmannsche Tuberkuloseheilmittel haben die Medizinalverwaltung schon seit längerer Zeit beschäftigt und ihr Anlaß gegeben, die fabrikmäßige Herstellung des Mittels zu prüfen und Äußerungen hervorragender Aerzte aus den verschiedenen Teilen des Staates über ihre Erfahrungen mit seiner Anwendung einzuholen. Ueber das Ergebnis

dieser Ermittlungen hat neuerdings eine Besprechung im Ministerium des Innern unter Zuziehung Klinischer, Pathologischer und Bakteriologischer Sachverständiger stattgefunden. Hierbei ergab sich die Uebereinstimmung der Meinungen dahin, daß von einer ausgesprochenen Heilwirkung des Mittels sowohl in Fällen von Lungen- wie von sonstiger Tuberkulose nicht gesprochen werden könne. Andererseits sind sogar direkte Schädigungen nach der Anwendung des Mittels festgestellt worden, die zum Teil sich daraus erklären, daß es bisweilen mit fremden Bakterien verunreinigt in den Verkehr gebracht worden ist. Diese Erfahrungen haben eine Reihe angesehener Kliniker veranlaßt, von der Verwendung des Friedmannschen Mittels überhaupt abzusehen. Von einem Verbot der Anwendung des Mittels muß Abstand genommen werden, weil dem deutschen Rechte eine Beschränkung des Arztes in der Wahl seiner Behandlungsverfahren fremd ist. Es muß der gewissenhaften Prüfung des einzelnen Arztes überlassen bleiben. Die Maßnahmen, die von der Medizinalverwaltung ergriffen und noch in Aussicht genommen sind, um zu verhüten, daß das Mittel in verunreinigtem Zustand in den Verkehr gelangt, fanden die Zustimmung der Versammlung.“

9. Dührssen hat in seiner „Festschrift“ behauptet, ich hätte die Reinheitsprüfung des Mittels unmöglich gemacht, indem ich Löffler dieselbe verbot (S. 12). Das ist eine Unwahrheit. Einem Manne von der wissenschaftlichen Bedeutung Löfflers gegenüber hätte ich mir das niemals herausgenommen. Dührssen hat vergessen, daß am 1. August 1914 der Krieg ausbrach, in den Löffler mithinauszog, sodaß er die Prüfung garnicht hätte übernehmen können, selbst wenn er gewollt hätte. Außerdem hat die Firma Dr. Max Haase & Co. G. m. b. H. ihre Fabrik kurz nach jener Konferenz aus eigenem Antriebe geschlossen, weil sie die Genehmigung zu einem Neubau nachsuchen wollte. Dazu kam es jedoch infolge des Krieges nicht. Dührssen hat ferner behauptet (S. 17), das Friedmannsche Mittel wäre aus Preußen vertrieben worden und hätte seit 1916 eine Heimstätte in Sachsen gefunden. Auch das ist eine Unwahrheit. Niemand hat daran gedacht, das Mittel aus Preußen zu vertreiben.

10. In dem Artikel in der „Neuen Berliner 12 Uhr“ Nr. 41 vom 27. Februar 1919 hat der Anonymus behauptet, auf meine Veranlassung wäre der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, 1913 zur Rede gestellt worden, „weil er persönlich zum Vortrag (Friedmanns) erschienen wäre, da man ja in Berlin gegen das Mittel sich ausgesprochen habe.“ Dasselbe erzählt Dührssen auf S. 9 seiner „Festschrift“. Auch das ist eine Erfindung. Niemals habe ich persönlich oder durch Vermittlung des Herrn Ministers dem Auswärtigen Amte Mitteilungen über das Friedmannsche Mittel gemacht. Niemals hat der Herr Minister des Innern durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes dem deutschen Botschafter in Washington eine Mißbilligung seiner Anwesenheit bei einem Vortrage Friedmanns, von der er garnichts wußte, aussprechen lassen. Ebenso unwahr ist die Behauptung, daß von hier aus Warnungen vor dem Mittel ergangen wären.

Dagegen berichteten der deutsche Botschafter in Washington und der deutsche Generalkonsul in New York während Friedmanns Anwesenheit in Amerika mehrfach über die Art seines dortigen Auftretens und die Erfolge seines Mittels an den Herrn Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

Dazu kam Folgendes. In Bd. 22 Jahrg. 1914 der „Zeitschrift für Tuberkulose“ veröffentlichte der Vorstand der Lungenheilanstaltsärzte, gez. Dr. Pischinger, Dr. Ritter und Dr. Schellenberg, nachstehende Erklärung vom 22. März 1914:

„Durch Briefe aus New York erfahren wir zu unserem Bedauern, daß ein an sich ganz bedeutungsloser Besuch eines Teiles unserer Mitglieder Ende Februar 1914 bei Herrn Dr. Fr. Friedmann zu einem großen Reklameunfug für dessen Mittel in Amerika ausgenutzt wird. Die Zeitungen erzählen dort, daß 120 Chefarzte deutscher Sanatorien über 40 000 mit Friedmanns Mittel behandelte Fälle berichtet hätten. Die erzielten Erfolge seien geradezu phänomenal gewesen. Anlässlich eines zu Ehren Friedmanns abgehaltenen Banketts habe Herr Geh.-Rat Paunwitz eine begeisterte Ansprache an ihn gehalten und ihm für sein Mittel gedankt usw.“

„Wir können zunächst nicht untersuchen, wie es überhaupt möglich war, daß solche teils unwahren, teils gröblich entstellten Berichte in die amerikanische Presse gekommen sind.“

„Wir stellen demgegenüber fest, daß der Besuch von etwa 60 unserer Mitglieder (von 125) bei Herrn Dr. Friedmann lediglich den Zweck hatte, uns über sein Mittel und dessen Anwendung zu unterrichten und die von dem Erfinder selbst behandelten Fälle zu sehen, nicht aber ein „Dank“ oder eine „Huldigung“ war. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil unserer Mitglieder hatte überhaupt bis dahin das Mittel — und auch nur in sehr beschränktem Umfang — angewandt; keiner aber war von den erzielten Erfolgen besonders „begeistert“. Ein Bankett hat überhaupt nicht stattgefunden. Unser erster Vorsitzender hat am Schlusse der Vorfürhungen, wie es selbstverständlich war, Herrn Dr. Friedmann für die freundliche Aufnahme der „Verenigung“ gedankt; er hat absichtlich kein anerkennendes Wort über das Mittel selbst gesagt, sich vielmehr vorsichtig jedes Urteils über dessen Wert oder Unwert enthalten

und lediglich eine weitere Nachprüfung durch uns zugesagt. Wir dürfen nicht verschweigen, daß in einer vertraulichen Sitzung nach Erledigung der Friedmannschen Vorführungen sogar die Beweiskraft der erzielten „Erlolge“ von vielen Seiten ernstlich angezweifelt wurde.

„Die „Vereinigung“ muß daher vor aller Öffentlichkeit Widerspruch gegen den reklamehaften Mißbrauch ihres Besuches bei Herrn Dr. Friedmann erheben und bedauert, daß durch solche Unwahrheiten die öffentliche Meinung im Auslande irreführt wird.“

Herr Geh.-Rat Pannwitz berichtete darüber Herrn Geh.-Rat Abel am 10. Mai 1914, daß die Versammlung von Chelärzten Deutscher Heilstätten zur Information über das Friedmannsche Mittel nicht auf seine Anregung einberufen worden wäre, und fuhr fort: „In amerikanischen Zeitungen stand am Tage darauf ein längeres Kabelgramm, in welchem behauptet wurde, daß sämtliche Chelärzte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Heilstätten versammelt gewesen seien, und daß ich auf dem Schlußbankett eine begeisterte Ansprache an Friedmann gehalten habe; alles glatt erfundene Mittelungen.“

Der Vorstand der Vereinigung der Lungenheilstättenärzte legte in einem an Prof. Adolfus Knopff in New York gerichteten Schreiben vom 21. März 1914 gegen die falsche Nachricht Verwahrung ein. Knopff richtete darauf, wie er am 1. Mai 1914 Pannwitz mitteilte, einen offenen Brief über die Angelegenheit in sechs der gelesenen amerikanischen medizinischen Zeitungen und einer Tageszeitung an die amerikanischen Aerzte.

Am 4. Mai 1914 schrieb Knopff an Pannwitz, daß von den während Friedmanns Anwesenheit in New York im März und April 1913 von ihm oder seinen Mitarbeitern mit dem Friedmannschen Mittel behandelten Schwindsüchtigen 5 in ihrer Heimat als arbeitsunfähig aufgefunden wurden, 22 sich ungeheilt in den städtischen Sanatorien und Hospitalern befänden, 7 ambulant in Kliniken behandelt wurden, 1 in der privaten Behandlung eines Spezialisten wäre und 12 gestorben wären; somit keine einzige Heilung hatte bestätigt werden können. Dieselben Zahlen wurden vom deutschen Generalkonsul in New York dem Deutschen Reichskanzler amtlich mitgeteilt.

11. Seit Kriegsausbruch bin ich mit dem Friedmannschen Mittel nicht mehr amtlich befaßt worden. Das hatte seinen Grund in der durch die großen Ereignisse erklärlichen Ablenkung unseres Interesses auf die wichtigen Aufgaben der Verwundeten- und Krankenpflege und der Seuchentekämpfung in Heer und Heimat. Dazu trug auch die Entziehung so vieler Aerzte zum Heere und zur Flotte bei, von der auch Friedmann betroffen worden ist.

Nach allem, was vorhergegangen war, verfolgten ich und meine Mitarbeiter die im letzten Jahre erfolgten Mitteilungen über das Mittel zwar mit Interesse, aber auch mit großer Skepsis, ohne jedoch in die Entwicklung dieser wissenschaftlichen Frage einzugreifen. Ich betrachte es nämlich als Aufgabe der Medizinalverwaltung, lediglich diese Entwicklung zu beobachten, halte dagegen einen Eingriff in sie nur dann für gerechtfertigt, wenn die Anwendung eines Mittels mit Gefahr für Gesundheit und Leben der Bevölkerung verbunden zu sein scheint.

Dührssen glaubt meine Zurückhaltung auf meine Begeisterung für das Kochsche Tuberkulin zurückführen zu sollen. Damit tut er mir Unrecht. Gerade weil ich als Kochs Schüler die Tuberkulnäre von Anfang an mit durchlebe und mit Bedauern gesehen habe, wie wenig förderlich das rückhaltlose Eintreten von Althoff und v. Gossler für das Tuberkulin gewesen ist, hielt ich es für meine Pflicht, gegenüber neuen, ähnlichen Mitteln, also auch dem Friedmannschen Mittel, mir größte Zurückhaltung aufzuerlegen. Für ihn ein eigenes Institut zu errichten oder ihm ein großes Krankenhaus für die Prüfung seines Mittels zur Verfügung zu stellen, wie es gefordert worden ist, hätte ich nicht über mich gewonnen, selbst wenn ich die Macht dazu gehabt hätte. Außerdem war ja das Urteil über das Mittel, wie ich dargelegt zu haben glaube, bis Ende Juli 1914 keineswegs geklärt. Nach Kriegsausbruch aber hatte niemand Zeit oder Interesse für solche Gründungen. Jetzt, nachdem Deutschland einen Vernichtungsfrieden angenommen hat, wird es vollends an den Mitteln dazu fehlen.

Ich kann Friedmann nur den Rat erteilen, weiter an der Erprobung seines Mittels zu arbeiten, bei der Bewertung der Heil- und Immunisierungsergebnisse es aber nicht an Kritik fehlen zu lassen. Die Frage ist auch heute noch keineswegs geklärt. Auch die Anhänger des Mittels — und sie sind durchaus nicht in der Mehrzahl — äußern sich noch recht vorsichtig.

Als Robert Koch mir im Juli 1901 seine Auffassung vortrug, die er dann auf dem internationalen Tuberkulosekongreß zu London darlegte, daß ein Typus humanus und ein Typus bovinus des Tuberkelbazillus zu unterscheiden und daß der letztere für den Menschen unschädlich wäre, kam mir der Gedanke, daß man in der Tuberkulinfrage erst vorankommen würde, wenn man für jede Art der Lebewesen ein besonderes, aus artfremden Tuberkelbazillen gewonnenes Tuberkulin herstellen würde. Diesen Gedanken habe ich damals Koch und Behring vorgetragen. Als Friedmann mit seinen Arbeiten hervortrat, habe ich sie mit lebhafter Anteilnahme verfolgt und nur bedauert, daß seine Präparate teilweise keine Reinkulturen und die mit seinem Mittel gemachten Erfahrungen lange Zeit nicht

günstig waren. Bedauert habe ich vor allem seine Ungeduld, die es ihm erschwerte, die Entwicklung der Angelegenheit abzuwarten, das geringe Vertrauen, mit dem er denen begegnete, von denen er Förderung seiner Bestrebungen erwartete, und seinen Wahn, daß diejenigen, die seine Arbeiten mit Vorsicht beobachteten, bestrebt waren, sein Heilverfahren zu unterdrücken. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß es jetzt einwandfrei und daß an seinem Erlolge kein Zweifel mehr möglich ist, so würde das niemand freudiger begrüßen als ich.

Daß er mich aber, und noch dazu in der Tagespresse, selbst und durch seine Freunde in wenig vornehmer Weise angegriffen hat, beklage ich in seinem eigenen Interesse. Ich mache mir aus Verunglimpungen nichts. Aber sie schaden der Sache. Nicht durch persönliche Verdächtigung vermeintlicher Gegner, sondern nur durch wissenschaftliche Arbeit und offene Aussprache kann man wissenschaftliche Fragen zum Austrage bringen.